Darwinismus

und

Socialdemocratie.

Ein Vortrag

gehalten bei der 51. Versammlung deutscher Naturforscher
und Aerzte in Cassel

von

Oscar Schmidt,
Professor in Straßburg.

Bonn,
Emil Strauß.
1878.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen iſt vorbehalten.

1.

Wiederum stehen wir vor der Aufgabe, die auf ein Jahr unterbrochen gewesene Discussion über die allgemeinen und besonderen Fragen aus dem großen Bereiche der Naturwissenschaft fortzusetzen und dort Klärung und Einsicht anzubahnen und zu gewinnen, wo Mißverständniß und Unklarheit zurückblieb.

Wenn diese Fortführung angeregter Themata auf dem Boden der eigentlichen naturwissenschaftlichen Thatsachen als selbstverständlich erscheint, so ist sie nicht minder in dem Gebiete nothwendig, wo es sich um unser Verhältniß zum Gesammtleben und zu den verschiedenen andern wissenschaftlichen und socialen Strömungen der Zeit handelt.

Gerade da, wo aus der Naturforscherversammlung hinaus gesprochen wird, wo die Nation zur Theilnahme an unserer Gedankenarbeit, zur Mitfreude an den gewonnenen Resultaten eingeladen oder, wie es auch vorgekommen, vor allzugroßer Vertrauensseligkeit in diese oder jene Richtung leise oder laut gewarnt wird, gerade

da muß eine Wiederaufnahme unklar gelassener oder unvollständig erledigter Punkte erwünscht sein.

Es darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, daß im vorigen Jahre in München von einem hervorragenden Mitgliede der Versammlung der Naturforscher und Aerzte beiläufig der Berührung zwischen der Socialdemocratie und dem Darwinismus gedacht wurde, so wie der bedenklichen und gefährlichen Folgen, welche aus dieser Fühlung entspringen könnten. Es ist ferner wohl unbestreitbar, daß durch jene, im Tone einer gewiß gut gemeinten Warnung ausgesprochenen Worte alle diejenigen in die günstigste Stimmung versetzt worden sind, welche an der Descendenzlehre überhaupt kein Behagen finden, und denen mithin die Degradirung des Darwinismus zum Prügelknaben für die aufregendste sociale Erscheinung unserer Zeit gerade recht war; eben so, wie seit der Leipziger Naturforscherversammlung unserem vermeintlichen Wissensübermuthe das fast nach consistorialräthlicher Demuth schmeckende Bekenntniß des Ignorabimus mit besonderem Vergnügen vorgerückt zu werden pflegt.

In Leipzig wurde das Nichtwissen in Permanenz erklärt: es antwortete darauf ein Münchner [1]), daß die wissenschaftliche Arbeit uns immer weiter bringen werde.

---

1) Nägeli, die Schranken der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse 1877.

Und so versuche ich, ein Gespenst zu verscheuchen, vor welchem seit den Münchener Tagen Manchem unnöthiger Weise gruselt.

Es ist allerdings richtig, daß einzelne Vertreter der Socialdemocratie ihre Meinungen mit dem Darwinismus stützen zu können glaubten. Sie warfen jedoch Lehren zusammen, welche sich wenig oder nichts angehn oder sich gegenseitig ausschließen. Dieser Umstand ist denn auch einem andern Theile der Socialdemocratie klar, welche meinen, daß das darwinistische Princip in seiner Wirkung auf das Menschengeschlecht ein von der socialistischen Idee überwundener Durchgangspunkt gewesen sein müsse, ehe die neue Gesellschaftsform verwirklicht sein und bestehen könne.

Die Socialpolitiker rechnen schon über ein Jahrhundert mit dem „Kampf ums Dasein" in seinen Wirkungen auf Wohl und Wehe der Menschheit. Aber erst seit Darwins Auftreten ist die Volkswirthschaftslehre mit vollem Verständniß in diese Erörterung eingetreten. Unter welchen Formen Individuen und Gesellschaftsklassen mit einander ringen, in welcher Weise zum Heile der Menschheit der Kampf zu veredeln sei und Aehnliches wird von allen Seiten untersucht, wovon unter anderen A. Lange's, von hoher Gesinnung getragenes Buch über „die Arbeiterfrage" zeugt. Also nicht um diese allbekannte Berührung mit dem Darwinismus handelt es

sich für uns, sondern um die specielle Verwendung angeblich darwinistischer oder entwicklungsgeschichtlicher Resultate zur Begründung und Rechtfertigung des socialdemocratischen Programms.

Ich halte die Bemerkung nicht für überflüssig, daß, was ich jetzt vorzubringen habe, schon im October vorigen Jahres in allen Einzelheiten durchdacht und festgestellt wurde, und daß neuere Erörterungen und neueste an mich persönlich adressirte Mahnungen das Bild, welches ich entworfen, nur in unwesentlichen Punkten berührt und berichtigt haben.

2.

Obgleich es „Quintessenzen des Socialismus“ zu allgemeiner Belehrung gereguet hat, müssen wir doch kurz darlegen, in wie fern die Socialdemocratie, künftig verwirklicht, als das Schlußglied einer natürlichen Entwicklung angesehn werden will.

Als der Mensch die Zeit einer völligen Unkultur hinter sich hatte, die etwa durch das Zusammenleben in Trupps und kleinern Familiengemeinschaften unter Führung starker männlicher Individuen gekennzeichnet werden kann, und deren Spuren in den Mammuth- und Rennthierhöhlen erhalten sind, durchmaß er die wohl harmloseren Stufen des Jäger- und Nomadenlebens, wo die schon zu Stämmen entwickelten Gemeinschaften sich durch mannichfache Organisation, Theilung der Arbeit und größere geplante Unternehmungen über den Urzustand erhoben. Aber nun trat, wie man in socialdemocratischen Schriften liest, die erste eigentliche Culturperiode der Menschheit mit der Sonderung in Klassen und der Herrschaft der persönlichen Sclaverei ein. In dieser

Periode der Sclaverei ist der ganze Mensch Arbeitsmittel und mit allen seinen Fähigkeiten Eigenthum des ihn völlig ausnutzenden Besitzers.

In der zweiten Culturperiode, characterisirt durch das Handwerk und den kleinen Grundbesitz, erinnert die noch viel verbreitete Frohne an die überwundene Sclaverei. In ihr gedeiht das Kleinbürgerthum mit seinen persönlich freien, aber durch das Zunftwesen in aller selbständigen Entwicklung gehemmten Mitgliedern. Sie, diese Handwerker und Bodenarbeiter, sind Eigenthümer und Herren ihrer Hülfswerkzeuge. Sie bringen es aber nicht zu einem wahren Genusse des Daseins, da von der Sorge um den Lebensbestand ihre ganze Zeit in mechanischer Arbeit in Anspruch genommen wird.

Der Boden-, Adels- und Geistesaristokratie gegenüber emancipirt sich der dritte Stand. Aber schon war jene Waarenerzeugung durch Theilung der Arbeit, das Manufacturwesen im Gange, mit welchem die Arbeiter ihres bisherigen kleinen Besitzes enteignet und unter das Commando des Großbesitzes gestellt werden.

Die Manufactur verwandelt sich in die Maschinenindustrie. Die anfänglich einfachere Werkzeugmaschine mit Handbetrieb entwickelt sich in unserem Jahrhundert in die wunderbare Complication der die Bewegung erzeugenden, die Bewegung übertragenden und der als Werkzeuge arbeitenden Maschinen, welche den Arbeiter

vollends an sich kettet, seine Selbständigkeit auf ein Minimum von Handgriffen herabdrückt und das physische und sittliche Elend der Arbeiterbevölkerung durch gesteigerte Heranziehung und Ausnutzung der Frauen und Kinder vollendet.

Die Maschine ist das Mittel zur Anhäufung von Capital und zwar von Capital als „unbezahlter Arbeit".

Die Entwicklung der verschiedenen Productionsformen bis zur Gegenwart, wo das Privatcapital herrscht und die kleinen Capitalisten als Unternehmer von den großen Capitalisten todt geschlagen werden, ist von Marx mit ungemeiner Schärfe schwarz in grau gezeichnet worden. Er faßt die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Proceß auf (Capital S. 7). Der Satz, um den sich Alles dreht, der von der „unbezahlten Arbeit", erscheint so einfach und wahr, daß auch das große Facit Vielen aus der Arbeiterclasse einleuchtet: „die Stunde des capitalistischen Privateigenthums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriirt" (Capital S. 793).

Hiermit ist unverhüllt als natürlicher Schluß der Entwicklung die gewaltsame Einführung des socialdemocratischen Staates in Aussicht gestellt. Mit ihm hat die Periode der Herrschaft des Privatcapitals abgewirthschaftet, die Maschinen sind nicht mehr Privatbesitz, sondern gehn mit allen übrigen Hülfsmitteln der Production, mit

Allem, was im Begriff des Capitals enthalten, in Collectiv- oder Staatscapital über. Die Privatproduction wird durch die Collectivproduction abgelöst. Mit der Beseitigung zwar nicht jedes Privatbesitzes, aber alles Privatcapitals, soweit dasselbe als Productionsmittel Verwendung findet, ist eine allgemeine Theilnahme am Erträgniß der Collectivproduction, an den Genußmitteln und den höheren Gütern der Menschheit gegeben.

In dieser Zukunftsentwicklungsstufe erfüllt sich die Idee des Socialismus. Wir malen den verheißenen glückseligen Zustand nicht weiter aus. Wer sich über dieses „Phantasiebild", wie der Socialismus harmloser Weise so eben in einem seiner Hauptorgane („Die Zukunft" August 1878, S. 702) genannt worden ist, näher unterrichten will, findet in dem Buche von Leopold Jacoby „Die Idee der Entwicklung" 1874, eine überschwengliche Schilderung, auch kann man sich aus der jüngsten Auslassung von Engels in seiner Streitschrift gegen Dühring (Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, 1878) ein Bild zusammenstellen.

3.

Man würde sehr irren, wenn man meinte, daß man sich im Lager der Socialdemocraten den zukünftigen Staat bloß als einen verfeinerten Abklatsch eines Vorbildes aus der Thierwelt vorstellt; im Gegentheil hält man am Princip der Entwicklung als Neubildung fest. Wir wollen aber dennoch, der Vollständigkeit halber, einen Blick auf die Thierwelt werfen, um zu sehen, wie sich dort Privat- und Collectivcapital, Privat- und Collectivproduction verhalten.

Die meisten Thiere arbeiten einzeln für sich. Ihre Arbeitsmittel (Privatcapital) werden durch ihre Gliedmaßen und Waffen repräsentirt; ihren Erwerb verbrauchen sie zur Fristung des Lebens. Sie sammeln nicht in die Scheunen. Nur in höheren Classen finden wir Association der Arbeit und Sorge der Aeltern für die Zukunft der Nachkommen, jene Instincte, welche als befestigte und vererbte Gewohnheiten sich erklären lassen, wie denn also doch alle diese Instinctthandlungen sich in Arbeiten mit allmälig angesammeltem, vererbtem Privatcapital auflösen.

Vergesellschaftung höherer Thiere kann das Aussehn gemeinschaftlicher, nicht instinctiv vor sich gehender Arbeit haben, z. B. das Jagen der Wölfe behufs Nahrungserwerbes; oder ist aus dem Schutzbedürfniß entsprungen, wie das gemeinsame Weiden der Heerdenthiere. Die Colonienbauten der Biber, die Massennester der Republicaner-Vögel sind socialistische Vervollkommnungen, welche vom Biber unter ungünstigen äußeren Verhältnissen aufgegeben werden, daher auch mit dem Scheine freiwilliger Uebereinkunft auftreten.

Dieser trügerische Schein fehlt bei den Stock- und Coloniebildungen in der niederen Thierwelt, wo durch die Fortpflanzung mittelst Knospen, welche im Verband mit dem Mutterthier bleiben, Gesellschaften hergestellt werden. Das Einzelindividuum des Polypenstockes genießt nicht nur den Schutz der Sicherheit gegen mechanische Unbilden in dem von allen für alle abgesonderten Stocke, sondern es wird auch, wenn ihm seine örtliche Stellung im Stocke für die Nahrungsaufnahme nicht günstig ist, aus dem Collectivnahrungscanal gespeist. In diesen fließt der Ueberschuß der Einzelproduction. Eine noch complicirtere socialistische Einrichtung mit streng durchgeführter Theilung der Arbeit zeigen die Röhrenquallen.

Ich erinnere an diese allbekannten Dinge, um als Resultat zusammenzufassen, daß in der Thierwelt Communismus und Socialismus um so ausgeprägter ist, je

niedriger die Gruppen stehn, bei denen er eingeführt ist; daß dagegen, wo in der höheren Thierwelt Einrichtungen an das socialistische Princip anklingen, bei der Vertheilung des Erträgnisses der Collectivproduction der Egoismus des Einzelnen um so stärker sich ausprägt.

Es fällt mir nicht ein, hieraus den Schluß ziehn zu wollen, daß es in der menschlichen Gesellschaft nicht anders sein könne; wir haben aber hier die Stelle berührt, wo die socialdemocratische Philosophie unter dem Gesichtspuncte der Entwicklung bei der Thierwelt eingesetzt hat.

Von der Selbstlosigkeit der Polypen zum Egoismus der Wölfe hat eine Entwicklung statt gefunden. Wie dieselbe vor sich ging, und wie der Mensch in sie einbezogen werden muß, hat Darwin gelehrt; und von Leopold Jacoby erfahren wir, daß das schon früher erwähnte Evangelium der Socialdemocratie, „das Buch von Marx: ‚das Capital' die Fortsetzung und Ergänzung von Darwins Entstehung der Arten und Abstammung des Menschen ist".

Das wäre also eine Fühlung, die auch schon ein Jahr früher im „Volksstaat" (1873, Nr. 31) geltend gemacht wurde, und deren Berechtigung zu untersuchen, unsre Aufgabe ist.

4.

Die einzige Stelle, wo Marx selbst von einer Ergänzung Darwins spricht und zwar nicht im Sinne seiner eignen Forschung, sondern bei Gelegenheit des Bedürfnisses einer Specialgeschichte der Technologie, lautet: „Darwin hat das Interesse auf die Geschichte der natürlichen Technologie gelenkt, d. h. auf die Bildung der Pflanzen- und Thierorgane als Productionsinstrumente für das Leben der Pflanzen und Thiere. Verdient die Bildungsgeschichte der productiven Organe des Gesellschaftsmenschen, der materiellen Basis jeder besonderen Gesellschaftsorganisation nicht gleiche Aufmerksamkeit?" (Capital, S. 385.)

Dies bei Seite, so wird die naturwissenschaftliche Methode, an der Hand der Thatsachen den Zusammenhang der Erscheinungen zu prüfen, auch von Marx geübt, und ich meine, daß er Recht hat, wenn er gegen die ihm so oft gemachte Unterstellung protestirt, daß seine dialectische Methode in der Grundlage die Hegel'sche

sei. Er sammelt aber weder alle Thatsachen — wie er z. B. nur Unterdrücker und Aussauger auf der einen, ins Elend Getriebene auf der andern Seite kennt — noch enthält er sich der künstlichen Constructionen, deren verhängnißvollste diejenige der „unbezahlten Arbeit" ist. Es kommt auch vor, daß ihm, weil er die Ergebnisse unserer Entwicklungslehre nicht versteht, die wirklich vorhandenen Beziehungen seiner Gesellschaftslehre zum Darwinismus verborgen bleiben. Er sagt z. B.: „in der That hat jede besondere historische Productionsweise ihre besonderen historisch gültigen Populationsgesetze. Ein abstractes Populationsgesetz existirt nur für Pflanzen und Thiere, so weit der Mensch nicht geschichtlich eingreift." Eine ähnliche Behauptung ist neuestens von Engels wiederholt worden (a. a. O. S. 49), sie ist jedoch nicht richtig, wenn man den Begriff Gesetz in dem einzig zulässigen Sinne der exacten Naturwissenschaft nimmt.

Auch die Fortpflanzungsverhältnisse der Pflanzen und Thiere, die Resultate ihrer Vermehrung wechseln nach den Umständen, und der Mensch mit seinen Zuchtversuchen corrigirt nicht die Natur, sondern copirt sie. Es ist überhaupt unzulässig, hier von Bevölkerungsgesetzen zu sprechen; es wäre statt dessen zu sagen, daß die Bevölkerungsverhältnisse jeder Periode die Folgen besonderer, veränderlicher, einer jeden Entwicklungsstufe eigenthüm-

licher Ursachen sind. Fälle, als Ergebnisse schwankender Zustände und Ereignisse sind keine Gesetze oder lassen nicht auf feste Gesetze schließen.

Nicht von Marx, wohl aber von seinem Anhänger L. Jacoby ist der Versuch gemacht worden, die sociale Entwicklung und ihre Spitze, das socialdemocratische Ideal, mit der Entwicklung der Natur logisch in zusammenhängender Darstellung zu verknüpfen.

Er leistet in sophistischer, an Hegel'sche Dialectik erinnernder Beweisführung das Unmögliche, ein Schwärmer, über dessen specifisch socialdemocratische Verdienste ich nicht urtheile. Er ist offenbar ein enfant terrible seiner Partei. Seine naturwissenschaftlichen Begriffe sind kümmerlichster Art. Wir müssen aber mit ihm rechnen, da er der einzige socialdemocratische Schriftsteller ist, der mit dem Schein wissenschaftlicher Methode hier, d. h. wo von der Verbindung unserer Entwicklungstheorie mit der Socialdemocratie die Rede ist, vorgeht. Welche Stellung Engels hierzu einnimmt, ist später zu berühren.

Die sociale Entwicklung wird heute von den socialdemocratischen Parteiführern als eine mit innerer Nothwendigkeit sich vollziehende Vervollkommnung nach einem bestimmten Ziele hin vorgestellt; und da sie mit Recht den Menschen leicht aus der Natur herauslösen, so ist

das Bestreben sehr begreiflich, in der socialen und in der Naturentwicklung Einheit und Continuität zu entdecken.

Revolution, lehrt die Socialdemocratie, ist Verbesserung von Verkehrtheiten oder Umgestaltung zur Vervollkommnung. Mit glücklichem Griff hat Copernikus diese Idee festgestellt, als er seinem, die astronomischen Anschauungen umkehrenden Werke den Titel „De revolutionibus" gab. Die kleine Finte, daß dieser Titel nicht der richtige ist, sondern „de orbium celestium revolutionibus" lautet, so wie, daß revolutio nicht Umkehrung, sondern Umlauf, umdrehende Bewegung bedeutet, darf uns nicht stören.

Kurz, in diesen Revolutionen, so docirt die socialdemocratische Philosophie weiter, — wurde durch Kant und Laplace „ein ewig sich vervollkommnendes Werden und Gestalten der Dinge im gesammten Weltall erkannt". Es folgte Lamark mit der „Lehre von der zusammenhängenden und auf einander folgenden Entwicklung aller organischen Wesen auf der Erde". Aber er wurde ein halbes Jahrhundert überhört, bis Darwin dieser Lehre die volle Geltung und Anerkennung verschaffte. Man verdankt also Lamark und Darwin die Einsicht in das Wesen der beiden großen „Revolutionen", deren eine im Uebergang der unorganischen in die organische Natur die Existenz von Organismen verwirklicht, während die

Idee der zweiten auf die Erscheinung des Menschen gezielt hat.

Die Philosophie der Socialdemocratie nähert sich nämlich darin der platonischen, daß über der Verkörperung die Idee schwebt. Von der Idee wird Alles, was sich gestalten soll, beherrscht, zur Umgestaltung gezwungen; also ist bis zur Menschwerdung ein zwar unbewußtes aber unaufhaltsames Drängen in der Natur.

Hier tritt nun eine neue, die dritte große Revolution ein, der allgemeine Durchbruch des Menschheitsbewußtseins, mit deren philosophischer Begründung sich Marx befaßt hat. Und so sind, wie es im „Volksstaat" (a. a. O.) heißt, „Darwin und Marx durch tiefe geistreiche Forschung auf gänzlich verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten zu Resultaten gelangt, die, für die Menschheit von größter Wichtigkeit, zugleich einander nahe verwandt, sich gegenseitig stützen und ergänzen".

Da die Socialdemocratie die Erfüllung ihrer Ziele als naturnothwendig hinstellt, so ist ihr, wie schon angedeutet, die Behauptung von höchster Wichtigkeit, daß alle Erscheinungen, die an der Materie vorgehn, und alle Entwicklungen aus der Materie in der Idee vorgezeichnet und vorausbestimmt sind. Der biedere Arbeiter lernt daher beispielsweise, daß eine Statue um so weniger gelingt, je weniger sich der Bildhauer der in dem

Marmorblocke steckenden Idee des Schönheitswerkes bewußt war, und je mehr er sich bei seiner Arbeit von der Aussicht auf Gelderwerb und Aehnliches leiten ließ. „Und so haben wir in diesem Vorgang der Thätigkeit des Bildhauers zugleich einen directen Beweis (einen directen Beweis!) für die Wahrheit des Satzes, daß die Ideen in der unbewußten Natur enthalten sind“ (Jacoby).

5.

Ich höre fragen, ob das, worüber ich eben berichtet, die Fühlung der Socialdemocratie mit dem Darwinismus sei? Ob diese abstracten, einigermaßen curiosen und confusen Sätze und Behauptungen die gefährliche Anleihe bei der Entwicklungslehre repräsentiren? Mit einigen weiter unten zu machenden Nachträgen — ja!

Wie verhält sich nun der Darwinismus zu diesen Leitgedanken der socialen Entwicklungslehre, welche wir aus dem Munde eines socialdemocratischen Philosophen gehört haben?

Zweien Vorstellungen sind wir begegnet, worin die Socialdemocratie mit der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre übereinstimmen will: Entwicklung oder Revolution ist Umkehrung d. h. Verbesserung von Verkehrtheiten, und: Jeder Entwicklung liegt eine, das zukünftige Ziel bezeichnende, die Bewegung beherrschende Idee zu Grunde. An sich sind diese Sätze offenbar sehr unschuldig; wären sie das Resultat darwinistischer Naturforschung, sie brauchte

dieselben nicht hinter das Licht zu stellen. Sie weist aber das Verdienst ab, jene und ähnliche Sätze begründet zu haben.

Was wir Entstehung oder Entwicklung der Arten nennen, ist zunächst keine Umkehrung von Verkehrtheiten. Mit solchen Wortspielen, unter Zuziehung der Revolution, haben wir uns nie eingelassen. Das darwinistische Erklärungsprincip ist die Auslese. Aus Verkehrtem pflegt man nicht auszulesen. Der Kampf, unter welchem die Auslese vor sich geht, schließt zwar, wo er mit Bewußtsein geführt wird, auch den Kampf gegen das Unrecht ein, ist aber im Allgemeinen der Kampf gegen die Umstände.

In erster Linie ist der Untergang der kämpfenden Partei in Erwägung zu ziehen. Die Natur oder, wenn man es lieber hört, das Naturgesetz kennt dabei keinen Unterschied zwischen Recht und Unrecht; es ist eine reine Machtfrage. Derjenige wird besiegt, der über die geringeren Mittel, das kleinere Kampfcapital gebietet, mag dieses an sich oder unter anderen, als den gerade obwaltenden Umständen, noch so ausreichend und vollständig sein. An eine Subsummirung dieses Falles unter die Hegel'sche Phrase von Schlecht — Gut, Negation — Position, Verkehrtheit — Richtigstellung u. dgl. hat wohl noch kein Naturforscher gedacht.

Das Gegentheil jenes ersten Falles der Erledigung

des Kampfes ums Dasein ist die Ueberwindung der Gegner und Umstände unter allmäliger Vervollkommnung. Es stellt sich dem nach Analogien haschenden Philosophen als die practische Vollendung der Vervollkommnungsidee dar.

Aber mit diesen beiden Extremen sind die Möglichkeiten des Kampfausganges noch lange nicht erschöpft, und der von der socialdemocratischen Philosophie übersehene und doch unendlich oft eintretende Fall des Abschlusses im struggle for life ist, daß der Kämpfer sich in die Umstände schickt. Dabei muß er oft so sich hindrücken, daß er einen Theil seiner bisherigen Vollkommenheiten aufgiebt und zu einer niedrigeren Stufe hinabsteigt, gleich manchem europäischen Baron, der in Amerika als Küchengehülfe Verwendung fand. Oder er prägt sich und seine Gewohnheiten so um, daß er zwar in keiner Weise vollkommener wird, aber doch seine bisherige Stellung für die Zukunft möglichst gesichert hat.

So hat man, um auch das mit einem Beispiel zu belegen, die Beobachtung gemacht, daß durchschnittlich die lebhaft gefärbten und ihren Feinden deshalb leichter auffallenden Vögel ihre Nester viel mehr verstecken, als die wenig auffallenden Arten. Wir erklären uns das mit der Annahme, daß die Vorfahren der bunten Arten nach und nach durch die Erfahrung gewitzigt wurden und diese durch Gewohnheit zum Instinct erstarrte Er-

fahrung durch Vererbung auf die Nachkommen übertragen. Mit der Erfahrung und Gewohnheit geht die Auslese Hand in Hand. Für diese Vögel ist die Abänderung des Nestbaues ein Fortschritt, ohne daß sie sich dabei vervollkommnet haben.

Wenn uns in der geschichtlichen Entwicklung der organischen Natur blos Fortschritt entgegen leuchtete, so läge allerdings die Verlockung nahe, auch für die sociale Entwicklung der Menschheit den Fortschritt schlechthin als allgemeines Naturgesetz auszurufen. Aber, was uns das Beispiel der bunten Vögel lehrt, vom Aufgeben schon errungener Fortschritte gar nicht zu reden, zeigt uns auch die gesammte niedere und niederste Thierwelt: sie ist bestehn geblieben und mußte bestehn bleiben trotz der Vervollkommnung auf vielen Linien. Der Fortbestand des Niederen und Unvollkommneren erklärt sich ganz einfach aus dem Fortbestand seiner allgemeinsten Lebensbedingungen. Milliarden niederer Arten sind nach einander untergegangen, indem sie Besserem, d. h. Stärkerem Platz machten, viele Millionen, deren wenig oder nicht abweichende Vorfahren ihren Feinden und Concurrenten entwischten, haben das Erbe jener an Raum und gegenseitigen Leistungen angetreten. Ein Meer nur mit Fischen, das Land nur mit Säugethieren bevölkert, ist eine widernatürliche Vorstellung. Unvollkommenes bleibt also bestehn; das Vollkommene, Gleichartige, nur auf sich ange-

wiesen, zerstört sich selbst, wie die Neuseeländer anfingen, sich unter einander zu verspeisen, als sie mit den Riesenvögeln, dem einzigen eßbaren Wild, aufgeräumt hatten.

Kurz der Darwinismus zeigt, daß die Entwicklung des organischen Lebens sich nicht in einige abstracte Formeln schnüren läßt; er weist auf die Thatsache hin, daß mit der langsamen Aufeinanderfolge der Arten unter anderem auch eine langsame Vervollkommnung nach verschiedenen Richtungen verbunden ist, und sucht diesen zwar nothwendigen, aber doch nur partiellen Fortschritt durch die „Auslese der Begabteren“ bei Untergang oder Zurückbleiben der minder begünstigten Individuen und Arten zu erklären.

6.

Von einem Gesetz, welches diese Vervollkommnung *voraus bestimmt*, findet sich im ganzen Darwinismus leider keine Spur, und es ist zum Lachen, wenn man auf der einen Seite den Vorwurf erhebt, daß wir den Zufall als Weltprincip auf den Thron setzten, und dann auf der andern die Entdeckung macht, daß die die Zukunft construirenden Leitgedanken der Socialdemocratie die höchst bedenklichen Consequenzen der entwicklungstheoretischen Ideen sein könnten.

Die Stärke der socialdemocratischen Lehre beruht darauf, daß den im Urtheilen ungeübten Candidaten und Mitgliedern der Partei haarscharf in wenigen Zügen von einer willkürlichen Position aus bewiesen wird, es müsse mit Naturnothwendigkeit zur Verwirklichung der Idee kommen. Und nun liegt der Grundirrthum der Fühlung mit dem Darwinismus, wie wir entwickelt, in der Meinung, der Darwinismus habe auch seinerseits ähnliche, die organische Umgestaltung beherrschende Ideen

aus Licht gebracht, wie sie zur Realisirung der socialen Revolutionen vorausgesetzt werden.

Die Socialdemocraten schaffen auf ihre Weise den persönlichen Gott ab, wofür natürlich „die atheistische Naturwissenschaft“ verantwortlich gemacht wird. Nun lesen wir in dem Buche von L. Jacoby (S. 119) folgendes: „Wir nennen also die Idee die vorausgewußte Existenz des verkörperten Gesammtergebnisses einer vorwärts schreitenden Umgestaltung. Dieses Vorauswissen kann aber in keiner anderen Weise statt finden, als dadurch, daß dasjenige Ding, dem wir die Idee zugestehn, in die vorwärtsschreitende Umgestaltung selbst hinein versetzt ist, und aus dieser Erkenntniß folgt die andere Seite des Wesens der Idee, nämlich: das Beherrschtsein durch die Idee, das gezwungene Bewegtwerden durch die Idee nach einer bestimmten Richtung hin. Gestehen wir jenen ersten Organismen die Idee von dem Menschen zu, so erkennen wir auch sofort ihr Beherrschtsein von dieser Idee, das heißt, wie sie gezwungen waren, sich in solcher Weise umzugestalten, daß sie zuletzt den Menschen aus sich heraus erzeugten.“ Dieser Gedanke, seiner methodischen Verballhornung entkleidet, hat sich sehr allgemein in der Socialdemocratie festgesetzt. Sie hat sich aber damit statt des persönlichen Gottes unter der Form einer allmächtigen Idee eine Art von infalliblem Popanz eingetauscht; es ist eine mystische,

supranaturalistische Umnebelung, keine naturwissenschaftliche, am wenigsten eine darwinistische Erklärung der Thatsachen.

Der Darwinismus behauptet das stricte Gegentheil, nämlich, daß die Entwicklungen nicht nach Ideen vor sich gehn. Er kennt in der Natur nur Kräfte, Gesetze, Ursachen und Wirkungen, die wirkenden Ideen muß er diesmal den Philosophen überlassen, und vollends den betreffenden Lehren des socialdemocratischen Catechismus steht er völlig fremd gegenüber. Wenn also die Socialdemocratie die Verwirklichung ihres Ideals darein setzt, daß die der treibenden Ideen sich bewußten Menschen unwiderstehlich das Werk vollführen müssen, und so die Massen zum Glauben an diese Ideen mit sich fortreißt, so mag sie das für sich verantworten —, der Darwinismus giebt dazu keine Anleitung und kann denen, welche die Socialdemocratie fürchten oder hassen oder lieben nach dieser Seite hin nur gleichgültig sein.

Es giebt aber eine Categorie von Naturforschern, welche die Entstehung der Arten als die Entwicklung des Höheren aus dem Niedrigen anerkennen, das darwinistische Erklärungsprincip nicht ausreichend finden, das platte Wunder auch nicht spielen lassen möchten und Alles, was ihnen unklar geblieben ist, mit einem Schlagwort, wie „Tendenz zur Vervollkommnung" oder „Zielstrebig-

keit" verdecken. Ich möchte auch auf die, wie mir scheint, im Absterben begriffene „Philosophie des Unbewußten" aufmerksam machen, welche immer, wenn sie nicht weiß, wo aus, ihr „Unbewußtes" aufmarschiren läßt.

Mit diesen unklaren Nothhelfern haben die „die Revolutionen und die Umkehrungen der Verkehrtheiten beherrschenden Ideen" der Socialdemocratie eine unverkennbare, wenn auch „unbewußte" Verwandtschaft.

7.

Die Berührung der Socialdemocratie mit dem Darwinismus hat zwar stattgefunden, beruht aber, soweit wir sie untersuchten, auf falschen Voraussetzungen und Unkenntniß des Wesens der Entwicklungslehre. Sie betraf bisher nur einige wichtige theoretische Prämissen, und von der practischen Verwirklichung der socialistischen Idee, d. h. von der Hauptsache und von den Lehren und Anweisungen, welche etwa dafür aus dem Darwinismus gezogen werden, war noch nicht die Rede.

Die Socialdemocratie ist völlig einig im Punkte der Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Zuständen der Gegenwart. Aber über die künftige specielle Organisation der Gesellschaft sind die Wortführer äußerst schweigsam. So viel soll feststehn, daß die große Masse der Arbeiter, welche jetzt ihre ganze Kraft um den gerade zur Fristung des Lebens ausreichenden Lohn verkaufen müssen, künftig keine sogenannte „unbezahlte Arbeit" leisten werden. Sie werden Theil haben an den höheren Genüssen, deren Vorbedingung eine höhere geistige Ent-

wicklung ist. Diese sich zu erwerben, giebt der socialdemocratische Staat durch die bedeutende Verkürzung der Zeit der rein mechanischen Arbeit Jedem Gelegenheit in den natürlich ganz freien Schulen jeder Ordnung. Von dem rohen leiblichen Kampfe ums Dasein ist nach dieser allgemeinen Durchläuterung nicht mehr die Rede. Denn da künftig jeder Mensch seine Vernunft entwickelt, und die Vernunft Verkehrtheiten und Unrecht nicht duldet, so wird Jeder für Alle und Alle für Jeden arbeiten. Ob an Stelle der jetzt herrschenden Theilung der Arbeit eine ähnliche, nach persönlicher Neigung und Befähigung („Die Zukunft" 1878, S. 704) sich richtende Uebernahme von Arbeit treten soll, oder ob das System des Arbeitswechsels eingeführt wird, so daß man, wie Engels will, (a. a. O. S. 173) Vormittags Karrenschieber und Nachmittags Architect ist; was zu geschehn habe, wenn zu gewissen Arbeiten sich keine Liebhaber, zu andern zu viele finden sollten; ob und wie die Abstufung der Berechtigung zum Bezug der Genußmittel nach Art der Leistung oder der Anstrengung oder des Bedürfnisses des Einzelnen zu bestimmen sei: das Alles sind offene Fragen. Ihre Schlichtung im friedlichen Sinne setzt, wie angedeutet, eine allgemeine psychische und moralische Erhebung der Individuen voraus, wovon der jetzige geistige Durchschnittszustand nur ein schwacher Vorgeschmack ist.

Die Socialdemocratie erhebt also Anspruch auf

eine gerechte allgemeine Vertheilung der Lebensgüter, auf eine Betheiligung Jedes am Lebensgenuß, und sucht die Gerechtigkeit und Natürlichkeit dieses Verlangens nachzuweisen. Uns interessirt das soweit, als eine Berufung auf den Darwinismus in dem Versuche der Begründung jenes Verlangens stattfindet.

Die im Urchristenthum sich vollziehende stille Revolution appellirte an die Gleichheit im Jenseits. Die Revolution von 1789 war practischer und verfocht das natürliche Recht des dritten Standes, das Recht der Gleichheit und Brüderlichkeit schon für den irdischen Schauplatz. Von wo sie die Anleitung dazu empfangen, wie sie die gepredigte Rückkehr zur Natur und Wahrheit auslegte, ist bekannt genug. Jetzt stehn wir, wie nicht bloß die Socialdemocratie vielleicht mit Recht behauptet, abermals an der Schwelle einer socialen Umwälzung. Wieder handelt es sich um die Berufung auf das dem Menschen angeborene Recht. Nächst der, die Umwälzung beherrschenden Grundidee, mit der wir uns schon beschäftigten, steift sich das socialistische Programm, wie die Programme aller aus allgemeinen Nothständen hervorgegangenen Revolutionen, auf Herstellung der Gleichheit, welche dem Menschen nach seinem eigensten Wesen zukomme, aber in der Unnatur und Verkehrtheit der Verhältnisse verloren gegangen sei.

Den Socialdemocraten ist mit der Anerkennung, daß

das Ziel der Menschheit Vervollkommnung (Brentano), oder daß das ideale Ziel des Fortschrittes die höchste Vollendung Aller sei (Held), nicht gedient. Sie haben daher der Vervollkommnungsidee in der Forderung der Verminderung der Arbeit und der Erhöhung des leiblichen und geistigen Genusses gleich Hand und Fuß gegeben. Daß bei etwa verweigerter Anerkennung der Gerechtigkeit dieser Forderung Gewalt den Beweis vervollständigen würde, ist unzweideutig ausgesprochen. Allein es ist klar, wie viel den Leitern der Bewegung daran gelegen sein müßte, wenn die Biologie sich auf ihre Seite stellte, und der Darwinismus, „consequent durchgeführt", auf ihre Fahne geschrieben werden könnte.

Wenn die socialdemokratischen Lehren einen organischen Zusammenhang mit dem anthropologischen Theile des Darwinismus hätten, so würde die Wissenschaft sich darein finden. Darüber zu harmen, würde ihr übel anstehn. In der That glaubt ja die Socialdemocratie diese Fühlung gewonnen zu haben, und man hätte von dieser vermeintlichen Fühlung reden dürfen, wenn sie zugleich als ein gründliches Mißverständniß bezeichnet worden wäre.

Im „Volksstaat" (a. a. O.) heißt es: „Die Darwin'sche Theorie ist eine wichtige Stütze für den Socialismus! sie ist so zu sagen unbewußt die Sanction desselben von Seite der Naturwissenschaft; denn was ist wohl schließlich die Haupterrungenschaft oder die prac-

tische Bedeutung der Darwin'schen Lehre: neben dem tiefgeistigen Einblick in das Wirken der organischen Natur überhaupt doch gewiß nur die stricte Anerkennung des Satzes von der Gleichheit aller Menschen". „Wenn u. s. f. — gewiß wir hätten leicht Socialismus predigen, weil ja die Menschen schon wüßten, daß jeder Einzelne ein von der Natur gezeugtes Product ist und somit die gleichen Ansprüche an die Natur hat.". Es wird dann der Schluß gezogen: weil man von reactionärer Seite die Abstammung des Menschen nicht anerkennen wolle, so verhindere man möglichst die Anerkennung des Darwinismus als Stütze der Socialdemocratie und hemme seine ernste Verbreitung unter das Volk.

Wie sich die Socialdemocratie die Gleichheit aller Menschen, zuvörderst die gleiche natürliche Anlage ausmalt, finden wir bei Jacoby. „Der Mensch ist gut von Anfang an." „Das Gehirn jedes Einzelmenschen ist eben so entwicklungsfähig, durch sich selbst Alles zu denken, wie die Hand jedes Einzelmenschen entwicklungsfähig ist, durch das Mittel der Maschine Alles zu thun." Daß es bisher nur bei der Fähigkeit zur gleichen Entwicklung geblieben ist, factisch aber in der Entwicklung sich so große Ungleichheit zeigt, hat seinen Grund darin, daß bis jetzt nur unnatürlich Bevorzugte die Zeit zur Entwicklung ihres Bewußtseins haben. Wenn die Menschen einst im socialistischen Staat gleichmäßig richtig er-

zogen werden, so kommt die gleiche, dem Guten zugeneigte Entwicklung von selbst, denn „die Naturerkenntniß zwingt uns, jeden einzelnen Menschen als ein von Anfang an in völlig gleichem Maße entwicklungsfähiges Wesen aufzufassen".

Unter diesem „jeden einzelnen Menschen" ist jedoch nur der Mann verstanden. Viele Socialdemocraten huldigen nämlich mit Berufung auf große Autoritäten der Ansicht, daß das Weib vermöge seiner abweichenden Gehirnbildung im künftigen Staat eine untergeordnete Rolle zu spielen, nicht zu urtheilen und zu schaffen, sondern nur zu fühlen und zu ordnen habe.

Neuere Vorgänge sprechen übrigens für das Umsichgreifen der Emancipationsidee.

8.

Wer nur einige an der Quelle geschöpfte Kenntniß davon hat, was der Darwinismus über den Menschen lehrt, wird in den oben angeführten socialdemocratischen Vorstellungen kaum einen wahren, aus der darwinistischen Anthropologie abzuleitenden Zug finden. Alle Sehnsucht nach Verbesserung verknüpft sich mit dem Ideal der Gleichheit aller Menschen; *der Darwinismus zerstört diese Illusion von Grund aus.* Das Princip der Entwicklung ist ja die Aufhebung des Princips der Gleichheit. Der Darwinismus geht in der Verneinung der Gleichheit so weit, daß er auch da, wo der Idee nach Gleichheit stattfinden sollte, die Realisirung derselben für eine Unmöglichkeit erklärt. *Der Darwinismus ist die wissenschaftliche Begründung der Ungleichheit,* und darum braucht die Behauptung, daß die darwinistische Lehre ihre Haupterrungenschaft in der strictеn Anerkennung des Satzes von der *Gleichheit* aller Menschen habe, von unserer Seite nicht besonders widerlegt zu werden. Sie ist aus der Luft gegriffen.

Eine Anweisung zu den Axiomen, daß der Mensch von Anfang an gut sei, und die Naturerkenntniß uns zwinge, jedes Individium als ein in völlig gleichem Maße entwickelungsfähiges Wesen aufzufassen, ist in der ganzen darwinistischen Literatur ebenfalls nicht aufzutreiben. Wie die Darwinianer darüber denken, erlaube ich mir aus meinem Buche über „Descendenzlehre und Darwinismus" (2. Aufl. 1875. S. 276) zu citiren. „Die Stufe, bis wohin im Allgemeinen diese (geistige) Entwicklung steigt, ist von den vorausgegangenen Generationen abhängig. Die Seelenfähigkeiten jedes Individuums tragen den Stammestypus an sich und sind durch die Gesetze der Vererbung bestimmt. Denn es ist einfach nicht wahr, daß unabhängig von Farbe und Abstammung jeder Mensch unter übrigens gleichen Bedingungen eine gleiche Höhe der geistigen Entwicklung erreichen könne."

Es konnte uns nicht einfallen, uns mit jener auf völliger Unkenntniß beruhenden socialdemocratischen Auffassung, welche mit derjenigen der zu Selbsttäuschungen so geneigten Heidenbekehrer übereinstimmt, näher zu beschäftigen, ehe, wie schon gesagt, die erstaunliche Entdeckung gemacht wurde, wir seien dafür verantwortlich.

Die Socialdemocraten stellen nach der Einführung ihres Staates eine allgemeine Befriedigung aller, theils nach individueller Neigung, theils nach staatlicher An-

ordnung arbeitenden Menschen in Aussicht. Dazu braucht man allerdings sehr gute Menschen, von denen der „Volksstaat“ (1874. No. 30) ein Jahr nach Proclamirung der Gleichheit verlangt, „daß der Starke mit dem Schwachen, der Flinke mit dem Schwerfälligen, die intelligente und die physische Kraft, so weit sie menschlich sind, auch in humaner Gemeinschaft das Gewerb betreiben und genießen“.

Hier ist nun der Ort, derjenigen philosophirenden Fraction der Socialdemocratie zu gedenken, welche mit Engels (a. a. O. S. 223 ff. namentlich S. 235) sich der Vorstellung hingeben, daß die aus dem thierischen Ursprunge in das Menschheitsdasein herübergekommene und nicht abzustreifende Ungleichheit durch Form und Inhalt der neuen Gesellschaft paralysirt werde. Wie wir gesehn, leiten die Einen die Ungleichheit der menschlichen Individuen aus der Unnatur der alten Gesellschaftsform her und verfechten nicht bloß eine vage Gleichheitsidee, sondern erwarten eine gleiche Entwicklung der Individuen unbeschadet des Fortbestehens von Stark und Schwach, Flink und Schwerfällig. Dagegen nennt Engels die vorausgesetzten Gleichheitsmenschen „Gespenster“, die über die Abschaffung der Classen hinausgehende Gleichheitsforderung des Proletariats eine „Absurdität“ (a. a. O. S. 84); er ist aber dabei der Zuversicht, daß der Kampf ums Dasein mit der Beseitigung der Classen-

unterschiede aufhören werde, um einem allgemeinen gegenseitigen Wohlgefallen Platz zu machen. Diese Richtung verlangt, daß die Individuen von der faktisch bestehenden körperlichen und geistigen Ungleichheit keinen Gebrauch machen. Hier hört natürlich der Darwinismus auch auf, und wir überlassen es Andern, gegen diese dialectische Umkehrung der auf dem Boden der Beobachtung fußenden Entwicklungslehre in eine phantastische Fiction zu polemisiren, da wir nicht von der Socialdemocratie als solcher, sondern von ihrer Stellung zum Darwinismus handeln.

Das Resultat unserer Untersuchung ist, daß die Socialdemocratie, wo sie sich auf den Darwinismus beruft, ihn nicht verstanden hat, wenn sie ihn aber ausnahmsweise verstanden hat, mit ihm nichts anzufangen weiß und sein unveräußerliches Princip, die Concurrenz, negiren muß*).

Und so hätten wir uns mit der Socialdemocratie, deren Ernst als Symptom krankhafter, der Hülfe und Heilung bedürftiger Gesellschaftszustände wir verstehn und würdigen, auseinandergesetzt.

*) In der „Zukunft" a. a. O. ist „die Concurrenz der Zukunft zu einem Concurrenzkampf der wirklichen Talente" verdünnt.

9.

Es bleibt noch übrig, zu den Ansichten einiger Freunde und Rathgeber der socialen Bewegung Stellung zu nehmen, welche, dem Darwinismus näher stehend, von der Wirkung der natürlichen Auslese nach socialer Genesung das Beste für den Fortschritt der Menschheit erwarten.

Ich denke vor allen an Albert Lange. Daß diesem ausgezeichneten Kenner des menschlichen Wesens der aus der unbewußten Thierwelt auf die Menschheit übertragene Kampf ums Dasein in seiner vollen Bedeutung einleuchtete, ist selbstverständlich. Er wußte, daß man an ein Aufhören des „Kampfes um die bevorzugte Stellung" zu denken nicht wagen darf; er setzte aber seine Hoffnung auf den, mit der Vernunft allmälig sich entwickelnden Gedanken der Einheit und Gleichheit, jenen Gedanken, der die Menschen an einander bringt trotz der Verschiedenheit der Abstammung, Anlage und Stellung; er hoffte, daß die Gesetze des bewußten Geistes in ihren Wirkungen im Laufe der Geschichte mehr und mehr das Uebergewicht erlangen. Er hoffte also eine in ferunster Ferne liegende Lösung aus einer, im entwickelten menschlichen Geiste sich regenden und gegen den natürlichen Differenzi-

rungs- und Theilungsproceß sich richtenden Strömung; er hoffte auf eine Vergeistigung des materiellen Kampfes zu einem friedlichen Ringen im Dienste der Humanität. Wenn in diesen Tagen von socialdemocratischer Seite Aehnliches ausgesprochen wird, so ist das also nichts Neues für uns.

In seinem Buche über „die Arbeiterfrage" hat er Andeutungen gegeben, daß gewisse sociale Uebelstände Folge einer künstlichen Züchtung seien, die ihre Heilung durch Rückkehr zu den einfacheren, natürlichen Verhältnissen finden würden. Spinnt man den Gedanken aus, (wie das z. B. von Dodel*) geschehn ist), so kann man leicht sich einreden, daß bei unseren heutigen socialen Verhältnissen das Princip der natürlichen Züchtung, d. h. eine naturgemäße Entwicklung überhaupt „nicht oder nur im beschränkten Maße zur Geltung komme". Dann erscheint es als eine Verkehrung, als ein Unrecht gegen die natürliche Bestimmung, daß die in bevorzugter Stellung Geborenen so oft ohne persönliche Würdigkeit und Anlage mit ererbten Mitteln mühelos die Lust und den Genuß des Lebens einheimsen und ihren Nachkommen denselben Weg des Wohlbefindens geebnet übertragen. Bilden diese, so wird gefragt, außerhalb des Kampfes um das Dasein stehenden Günstlinge des Glücks wirklich die

*) Die neuere Schöpfungsgeschichte. 1875. S. 145. 147.

von der Natur am besten ausgestattete Fraction der Gesellschaft? Sollen sie für die künftigen Generationen gehegt werden? Soll gerade ihr Gedeihn die größte Berechtigung haben?

Aus diesen verschrobenen Verhältnissen, in denen das heilvolle Princip der natürlichen Auslese durch die künstliche Züchtung verdrängt sei, könne man einzig dann Erlösung erwarten, wenn „es gelingt, allen den Millionen, die heute und morgen geboren werden, die gleichen Rechte zur Entwicklung einzuräumen, damit jedes von der Natur aus begünstigte Individuum, habe es seine Wiege in der Hütte oder im Palaste, jedes Talent, jedes Genie Mittel und Wege vorfindet, seine natürlichen Anlagen ihrem Werthe gemäß zu entwickeln und später zum Wohle des Ganzen anzuwenden".

Ich kann diese Deutung der natürlichen und künstlichen Auslese nicht für richtig anerkennen. Jeder hat im Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung mit den Mitteln sein Dasein befestigt, die ihm zu Gebot standen, mit Vermögen, ererbter Stellung, ererbten und persönlichen, physischen und moralischen Eigenschaften u. dgl. Die künstliche Züchtung hat ein bestimmtes Ziel vor Augen: sie will das Vorhandene zu einem bestimmten Zwecke umformen und dann in der neuen Form zu diesem Zwecke erhalten. Wenn sich der Adel, der Großgrundbesitz in seinem Stande erhält und einwurzelt, so handelt es sich

*

nicht um die Ausführung des darwinistischen Begriffes der künstlichen Auslese, welche übrigens, wie wir schon oben betont, in ihrem Verfahren nichts der Natur Gegensätzliches enthält, sondern es ist der natürliche Verlauf der Dinge. Wer das nicht zugiebt, muß schließlich die gesammte Erziehung der Menschheit, alle Vorkehrungen in Staat und Gesellschaft, die mit Bewußtsein und zum Zweck der Menschenbeglückung oder Machtentfaltung ausgeführt werden, für künstliche Züchtungsmittel erklären. Eines der künstlichsten würde der Inbegriff der Staatseinrichtungen sein, welche jeder guten Anlage eines Jeden die ungehemmte Entfaltung ermöglichte. Das wäre eben wieder die Aufhebung des Princips des Kampfes um die bevorzugte Stellung; und die sich darum drehenden Vorschläge sind nicht die eines Darwinianers, sondern, wir wiederholen es, eines unpraktischen Träumers.

Von unserm Standpunkte aus werden wir fort und fort daran erinnert, daß es keineswegs im Begriff des natürliches Kampfes um's Dasein liegt, daß die Sieger immer die physiologisch und, ins Menschliche übertragen, die moralisch würdigen seien. Wir möchten, können aber nicht uns zu dem Ideal erheben, daß es einst so sein wird, und daß wir deshalb das Ende der Entwicklung uns als eine allgemeine Vervollkommnung vorstellen dürften. Wir sind deshalb nichts weniger als Pessimisten; aber der vielmillionenfältige Fortschritt, den die unbelebte

und die belebte Natur predigt, kann unsre Weltanschauung auch nicht zu einer rein optimistischen machen. Der Fortschritt ist eine Asymptote zum Vollkommenheitsideal, und indem wir dies erkennen, lassen wir dem Vollendungsdrange sein Recht, ohne die Vollendung mit Händen greifen zu wollen.

Mit der Sicherheit, deren der Inductionsbeweis fähig ist, behauptet die Entwicklungslehre den thierischen Ursprung des Menschen. Ob es nun richtig sei, was Pfeffel sagt:

Weit besser für das Heil der Welt
Ist frommer Irrthum, der erhält,
Als kalte Wahrheit, die zerstöret —

darüber läßt sich vielleicht in bestimmten Fällen streiten. In unserem ist wohl so viel gewiß, daß die aus lang genährtem, wenn auch frommem Irrthum erwachenden Menschen gar oft die Brüderschaft mit den Bestien hervorkehren, während die sorgfältig von Generation zu Generation überlieferte Wahrheit und zunehmende Erleuchtung den Menschen vermenschlicht.

Möchte es gelingen, der vollen Wahrheit der darwinistischen Entwicklungslehre das allgemeinste Verständniß zu verschaffen, damit jeder nicht schon im Gegenstrom treibende urtheilsfähige Mensch wüßte, was in ihr enthalten ist, und was aus ihr nicht gefolgert werden kann.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.